OSTERSCHRIFT 2011

Lange Zeit galt das Turiner Grabtuch als lebendiger Zeuge Jesu Kreuzigung und vor allem seiner wundersamen Wiederauferstehung. Doch Anfang er 1980er Jahre werden Stimmen laut, die eine Radiokarbon-Datierung verlangen, um endlich Klarheit über die Echtheit des Stoffes zu haben, der das Abbild von Jesus zeigen soll. Und tatsächlich gibt der Vatikan unerwartet schnell nach. Über knapp fünf Jahre plant er den detaillierten Ablauf der Untersuchung von der Stoffentnahme in Turin, über die Analyse durch unabhängige Institute, bis hin zur Verkündung der Ergebnisse.
Doch als das Jahrtausend-Projekt unmittelbar vor seiner Durchführung stand, überschlagen sich plötzlich die Ereignisse: Von Anfangs noch sieben Laboratorien, die das Grabtuchalter bestimmen sollen, bleiben nur noch drei übrig, die drei Kontrollinstitute fallen ganz weg und die Sache droht zu kippen. Dennoch findet die Untersuchung im Jahre 1988 statt und das Ergebnis der Datierung kommt schnell und eindeutig: *Das angebliche Grabtuch von Jesus ist eine Fälschung aus dem Mittelalter!*
Das gesamte Christentum ist erschüttert, aber die Kirche zeigt sich gelassen, so als hätte sie schon mit diesem Ergebnis gerechnet. *Man könne das Grabtuch ja immer noch als mittelalterliches Kunstwerk verehren.*
Doch schaut man sich die Untersuchung genauer an, häufen sich die Ungereimtheiten und bald offenbart sich, daß die Kirche ein offensichtliches Interesse an einer Fälschung hatte. Doch warum sollte gerade das Christentum wollen, daß seine größte Reliquie als falsch entlarvt wird?
Die Antwort liest man im Grabtuch und in der Bibel! Beide zusammen zerschlagen das christlich-paulinistische Auferstehung-Dogma und reißen der heuchlerischen Kirche die Maske vom Gesicht. Das, was einst ein religiöser Beweis für die mysteriöse „Vergeistigung" Jesu war, stellt sich jetzt gegen das Christentum – eigentlich Paulinistentum (wird unten erklärt) – und zeigt es in seiner ganzen Verlogenheit.

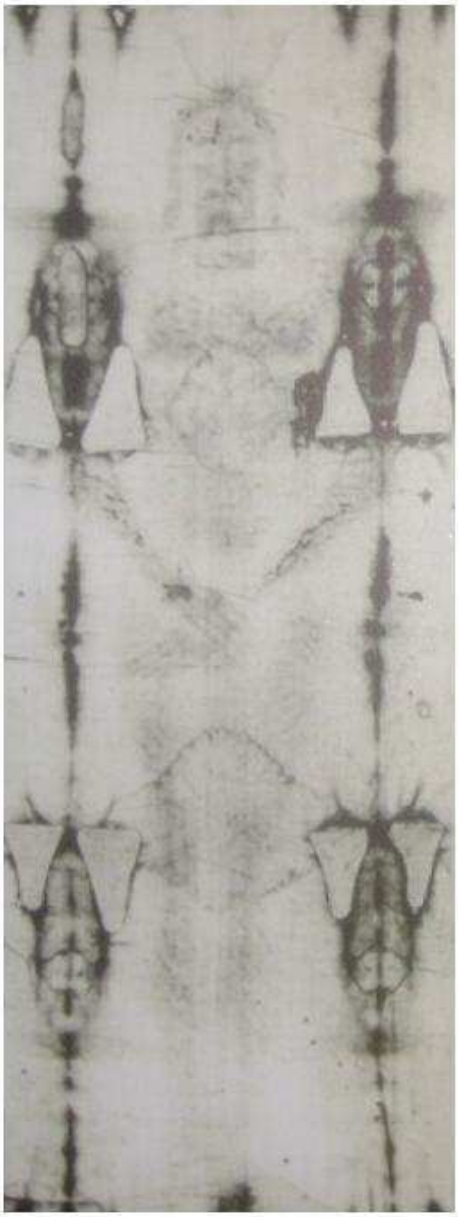
Nach dieser OSTERSCHRIFT kann kein Zweifel mehr über die Rolle der christlich-paulinistischen Kirche und dem Wanderprediger Jesus im heutigen Befreiungskampf bestehen.
Denn die meisten Patrioten haben die wahren Umstände noch nicht verstanden!
Während die einen alles verteufeln, was christlich ist, klammern sich die anderen an die vermeintlich „geistige Wurzel" Europas.
Dieser weltanschauliche Konflikt ist das Spaltbeil im Herzen der deutsch-patriotischen Lager und trennt sie in Heiden, Christen und Atheisten. Solange diese Unklarheit nicht ausgeräumt ist und sich die deutschen Patrioten in end- und sinnlosen Kleinkämpfen verbrauchen, können sie niemals zur

Einheit finden und den *gemeinsamen* Feind erkennen. *Doch das hat nun ein Ende!*
MIT DIESER OSTERSCHRIFT STÖSST DEUTSCHLAND UND DER KRISTALL DEM PAULINISMUS DAS SCHWERT INS HERZ UND ENTHÜLLT DIE ECHTE LEHRE JESU!

Die Kontroverse beginnt

Lange Zeit besaß die Wissenschaft keinerlei Mittel, um das angebliche Grablinnen zu erforschen und auf seine Echtheit zu prüfen. Erst im Jahre 1898, als das italienische Königreich unter *Umberto I* den 50. Geburtstag seiner Verfassung feiert, besteht die Möglichkeit einer fotografischen Verbreitung des Tuchs. Der Freizeitfotograf *Secondo Pia*, der bereits mehrere Auszeichnungen für seine Arbeit bekommen hatte, erhielt die Zusage, das Grablinnen abzulichten.

Obwohl die Fotografie noch sehr jung war und in der Grabtuch-Kappelle in Turin alles andere als gute Bedingungen herrschen, erzielte *Pia* ein qualitativ hochwertiges Ergebnis. Nachdem er zwei Aufnahmen mit 14, bzw. 20 Minuten Belichtungszeit geschossen hatte, entwickelte er sie noch am selben Abend des 28. Mai. **In seinem Labor stellte er fest, daß seine Bilder ganz und gar nicht dem Jesus ähnelten, der auf dem Linnen zu sehen war. Statt eines eher an einen Totenkopf erinnernden Abbildes (rechts), sah Pia ein lebendig wirkendes Gesicht. Er hatte eine Negative des Grabtuches entwickelt (links)!**



Mit seinen Aufnahmen ergab sich erstmalig die Gelegenheit für Forscher in aller Welt, das Tuch zu begutachten. Bislang gab es nämlich immer nur gemalte Kopien, die aber nie auch nur eine vergleichbare Authentizität wie das Original erreichten.

Fälschung aus dem Mittelalter?

Sofort nach Publikation der Fotografien entbrannte eine hitzige Debatte über die Echtheit des Tuches. Unter den schärfsten Kritikern befand sich der katholische Priester *Ulysse Chevalier*, welcher sich bereits zuvor durch Präzision bei der Analyse zahlreicher Quellen einen Namen gemacht hatte. *Chevalier* veröffentlichte schon im Jahre 1900 eine umfangreiche Arbeit, die nur einen Schluss zuließ: ***Das Grabtuch war eine Fälschung aus dem Mittelalter und wurde um 1350 von einem Künstler***

gemalt.
Für den Leser, der außer den dort aufgeführten Dokumenten keine Informationen über das Linnen hat, stand somit die Lösung des Rätsels fest. Doch die Hauptargumente sind in Wahrheit alles andere als sicher, da sie, wie sich später herausstellte, nur auf einer wirren Nacherzählung eines konfusen Streits zwischen Bischof von Troyes und dem Papst im 14. Jahrhundert beruhen. Dies musste lange unentdeckt bleiben, weil Chevalier das entsprechende Dokument, welches ursprünglich viele französische Formulierungen enthielt, vollständig ins Lateinische übersetzte und man so leicht davon ausging, es handle sich um den echten Brief des Bischofs.

Doch man erkannte bald, daß mit Chevaliers Arbeit und den äußerst fragwürdigen mittelalterlichen Quellen etwas nicht stimmte und man die Wahrheit nur vom Grabtuch selbst erfahren würde.
So kam es, daß der Biologe *Paul Vignon*, Jugendfreund von *Achille Ratti*, dem späteren Papst *Pius XI*, die Möglichkeit erhielt, das Linnen im Jahre 1900 genauer unter die Lupe zu nehmen.
Er war davon überzeugt, daß es einen naturwissenschaftlichen Grund für die Entstehung des Bildes geben musste. Zuerst stellte er fest, daß neben den Fotografien von *Pia* noch zwei weitere, heimlich während der Ausstellung 1898 geschossene Aufnahmen existierten, die das Negativbild *Pias* als echt bestätigten. Da *Vignon* selbst begnadeter Maler war, konnte er einen künstlerischen Ursprung des Bildes somit direkt ausschließen: **Ein mittelalterlicher Maler hätte niemals überhaupt eine Idee gehabt, was eine Negative ist, bzw. wie diese mit ihren mannigfaltigen Tücken darzustellen wäre.** Dazu kam die **perfekte anatomische Proportionierung**, wie sie den Künstlern bekanntlich im Mittelalter noch gar nicht gelehrt wurde. Nichtsdestotrotz ging *Vignon* dieser Spur nach und erzielte bei allen seinen Versuchen mit verschiedenen Farbstoffen absolut unzureichende Ergebnisse. Dazu käme noch, daß sich die Farben über einen so langen Zeitraum freilich hätten verändern und bestimmte Rückstände hinterlassen müssen. Der völlig glatte Übergang zwischen Bild und Tuch widersprach dem jedoch.
Trotz aller Rückschläge hatte *Vignon* für die Grabtuchforschung nun eine entscheidende Erkenntnis gemacht: „Die Intensität der Dunkelfärbung des Bildes [ist] proportional zur Distanz des Lakens zu den Körpererhebungen."
Vignon selbst zog daraus den Schluss, **daß körpereigene Ausdünstungen und Wärme, welche nach dem Gesetz der Schwerkraft nach oben aufsteigt, eine Rolle bei der Bildentstehung gespielt haben müssen.**
Um der Sache auf den Grund zu gehen, studierte er nun die entsprechenden Bibelstellen im Johannes-Evangelium, die auf eine **spezielle Kräutermischung** hindeuten:

„Nikodemus, der das erste Mal bei Nacht zu ihm gekommen war, kam und brachte eine Mischung von Myrrhe und Aloe, ungefähr hundert Pfund. Da nahmen sie den Körper Jesu und banden ihn in leinene Tücher zusammen mit den Duftstoffen, wie es der jüdischen Begräbnissitte entspricht." (Joh. 19, 39-40)

War so das Abbild eines Mannes auf die Linnen gekommen? *Vignon* führte sogleich neue Experimente durch und stelle überrascht fest, **daß auf diese Weise tatsächlich ein dem Grabtuch ähnliches Negativbild entsteht.**
Indem er einfach die entsprechenden Stellen im Johannes-Evangelium nachlas, konnte er das Rätsel lösen. Zuvor waren ganze Heerscharen von Chemikern zu frommen Katholiken geworden, weil sie sich die Bildentstehung einfach nicht erklären konnten. Aber spätestens nach *Vignon* ist klar, daß die Geschichte, das Bild sei durch eine göttlich-überirdische Strahlung bei der Auferstehung Jesu entstanden, ins große Reich der Fantasie gehört.
Doch es war noch immer nicht wissenschaftlich einwandfrei bewiesen, daß das Grabtuch aus der Zeit Jesu stammt, oder ihn gar abbildet.

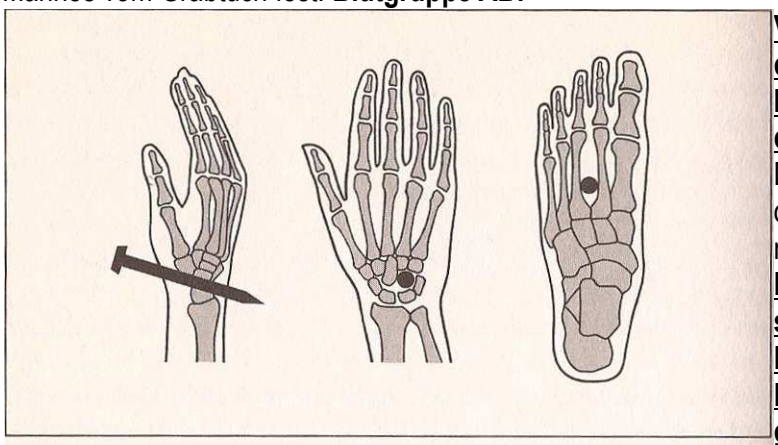
Erste Stoffanalyse

Obwohl jeder Versuch, das Tuch malerisch zu kopieren an der Präzision des Originals scheiterte, blieb die Theorie weit verbreitet, daß das Linnen von einem mittelalterlichen Künstler gefälscht worden wäre. Neben

den Beobachtungen die bereits *Vignon* bei seiner Untersuchung machte, spricht die Beweislage eindeutig eine andere Sprache. Nicht nur, daß ein Maler im Mittelalter überhaupt gar keine Vorstellung von negativen Bildern haben konnte und der Mann auf dem Tuch trotz der gängigen Proportionslehre anatomisch perfekt dargestellt ist, **sondern auch die naturwissenschaftliche Analyse ist eindeutig**:
Nachdem 1973 zum ersten Mal Stoffproben entnommen wurden, stellte der belgische Textilspezialist *Prof. Gilbert Raes* Baumwollfasern fest, die in das so charakteristische Fischgrätmuster des Leinentuchs eingewebt waren. **Diese Baumwolle entpuppte sich im Laufe der Untersuchung dann als *Gossypium herbaceum*, eine Art, die nur im nahen Osten heimisch ist.** Auch die zur selben Zeit von *Dr. Max Frei* durchgeführte **Pollenanalyse bewies, daß sich Unmengen an Pollen von Pflanzen fanden, die nur im salzhaltigen Boden am Toten Meer vorkommen** (vor allem die Spezies *Tamarix*, *Suaeda*, *Bassia* und *Artemisia*).Auch diese Spur wies also in das Gebiet des heutigen Israels.

Ist Blut auf dem Tuch?

Aus denselben Stoffproben des Jahres 1973 gingen auch einige Fäden des Grabtuches an Labors in Turin und Modena, die prüfen sollten, ob sich Blut auf ihm befindet. Und in der Tat stellte sich nach der Untersuchung mit dem Elektronenmikroskop heraus, **„daß die 'Blutspuren' keine heterogene Materie bilden, wie dies bei künstlichen Farbstoffen der Fall gewesen wäre, sondern feine, gelblich-rötliche Granula, die sich nur auf den oberen Fasern des Tuches“** befinden. Das **Fluoreszenzspektrum** konnte jeden letzten Zweifel ausschalten. Der Pathologe *Prof. Baima Bollone* stellte dann sogar die Blutgruppe des Mannes vom Grabtuch fest: **Blutgruppe AB!**



Die Nägel durch Hände und Füße verletzten weder die Knochen noch die Hauptblutgefäße. Ohne Betäubung wären diese Verletzungen sicher äußerst schmerzhaft, jedoch keineswegs tödlich!

Verschiedenste Verletzungen werden auf dem Grablinnen deutlich sichtbar und es besteht kein Zweifel, daß der Mann auf dem Tuch gekreuzigt wurde.
Das Blut der Nagel-Wunden enthüllt jedoch darüber hinaus wesentliche Dinge, die so nur den wenigsten Christen bekannt sind: **Der Mann auf dem Grabtuch wurde bei seiner Kreuzigung nicht durch die Handflächen ans Kreuz geschlagen! Die Nägel wurden eindeutig ins Handgelenk gestoßen.** Anders ist es auch gar nicht möglich, das Gewicht des Mannes zu tragen, der etwa 79kg (Hochrechnung) gewogen hat. Der Chefchirug des St.-Joseph-Hospitals in Paris, *Pierre Barbet*, fand heraus, das bei einer Nagelung durch die dünnen Handflächen bereits ein Körpergewicht von nur 40 kg ausreicht, damit sie reißen und der so Gekreuzigte zu Boden fällt.

Des weiteren weisen die Blutspuren am Kopf eindeutig auf eine **Dornenhaube hin und nicht auf einen Dornenring**.
Es war für einen mittelalterlichen Künstler unmöglich diese Details zu berücksichtigen, zumal die Kunst seit jeher die Nagelung durch die Hände und die Dornenkrone als Ring darstellt. Auch die Speerwunde an der rechten Seite ist vorhanden und richtigerweise spiegelverkehrt links auf dem Linnen abgebildet. Gleichermaßen zeigen sich die **kleinen zweigeteilten Verletzungen, wie sie Jesus durch Peitschenhiebe erfuhr.**

Doch die beeindruckendste Enthüllung im Laufe der Blutuntersuchung kam erst noch auf die Forscher zu:
Der Gekreuzigte im Tuch lebte noch! Tote bluten nicht.
Man war dem Grabtuch Jesu also auf der Spur. Eine Fälschung wurde ausgeschlossen und das Linnen ist wahrscheinlich wirklich rund 2000 Jahre alt. Aber den endgültigen Beweis dafür konnte nur eine Radiokarbon-Datierung erbringen.

Die Radiokarbon-Datierung: Das Grabtuch als mittelalterliche Fälschung

Die Radiokarbon-Datierung (C14-Methode) wurde Anfang der Fünfziger Jahre entwickelt und wird seit dem zur Altersuntersuchung von organischem Material verwendet. Von dem radioaktiven Isotop ^{14}C (Kohlenstoff) ist bekannt, daß es bei einer Halbwertszeit von 5730±40 Jahren zu ^{14}N (Stickstoff) zerfällt, während es in einem lebendigen Organismus gleichzeitig durch neues ^{14}C ausgeglichen wird. Stirbt der Organismus jedoch ab, so hört dieser Nachschub auf und die ^{14}C-Konzentration nimmt langsam ab.
So kann das Alter eines Fundstückes relativ genau bestimmt werden.
Das offenkundige Problem der ^{14}C-Methode ist die große Unsicherheit der Ergebnisse. Verschiedene nicht meßbare Faktoren, wie eine erhöhte ^{14}C-Konzentration in der Atmosphäre oder dergleichen fälschen die Ergebnisse ab. Genau wie die Jahresringe der Bäume nicht exakt dem Kalenderjahr entsprechen, kann auch der ^{14}C-Zerfall teilweise erheblich variieren. Somit gibt die ^{14}C-Analalyse zwar einen guten Eindruck des Alters, aber aufgrund der zu erwartenden Schwankungen kann sie keine absoluten Zahlen liefern. **Die Schwankungen liegen – je nach Probe – meistens im Rahmen von ±500 bis 1000 Jahren. Es ist also klar, daß eine Radiokarbon-Datierung eher bei sehr alten Objekten eingesetzt werden kann, um sie *grundlegend* einzuordnen, als bei jüngeren, da die Unsicherheit die Ergebnisse quasi nutzlos machen.**
So konnte man beispielsweise das Alter von bosnischen Pyramiden auf etwa 30.000±500-1000 Jahre bestimmen (**DER KRISTALL** berichtete).

Dies war bis vor kurzem jedoch nicht ausreichend bekannt und so wurden schon früh die Stimmen laut, die nach einer derartigen Untersuchung des Grabtuches riefen. Weil zu dieser Zeit aber beinahe ein ganzer Quadratmeter Stoff benötigt wurde, lehnte man dies natürlich ab. Doch schon wenige Jahre später reichten einige Milligramm und Mitte der 70er Jahre stritt man erneut heftig.
Nachdem das Tuch, welches bis zum Tod von Exkönig *Umberto II* im Jahre 1983 in dessen Besitz war, nun offiziell dem Vatikan gehörte, begannen die Ungereimtheiten. **Obwohl sich der Vatikan Jahre bei der Planung der Untersuchung Jahre Zeit ließ, sind die Ereignisse selbst im Rückblick enorm unübersichtlich und wirr.**
Das Ergebnis der ^{14}C-Datierung von 1988 besagt scheinbar eindeutig, daß es sich bei dem Turiner Grabtuch doch um eine Fälschung aus dem Mittelalter handelt, **obwohl bislang alles dagegen sprach.** Grund genug, der Sache mehr Beachtung zu schenken!

Zu Beginn des ganzen Unterfangens sah es noch danach aus, als würde sich der Heilige Stuhl erstmals um Klarheit bemühen. Es erhielten nämlich **sieben Institute die Zusage zur Untersuchung** durch zwei verschiedene Arten der Kohlenstoff-Datierung. Um einen **„Blind-Test“** zu ermöglichen, sollte das **British Museum** weitere Stoffe bekannten Alters besorgen. Diese sollte dann, genau wie die Fäden des Turiner Tuches bis zur Unkenntlichkeit zerfasert werden, um zu verhindern, daß die Labors die Reliquie sofort identifizieren können. Drei Institute, **die Päpstliche Akademie der Wissenschaften, das British Museum und das Erzbischöfliche Ordinariat von Turin** sollten die ausführenden Laboratorien dabei kontrollieren und übernahmen die Supervision.

Als die Untersuchung kurz vor ihrer Durchführung stand, wurde der ganze Plan 1987, beinahe fünf Jahre nach Beginn der Planung, komplett neu gestaltet.
Statt den ursprünglich sieben Datierungs- und drei Kontroll-Instituten blieben **plötzlich nur noch drei Laboratorien (Zürich, Oxford, Arizona)**, die das Alter bestimmen sollten und **ein Vertreter (*Dr. M. Tite*) vom**

British Museum als Garant für die Korrektheit des Unternehmens. Die restlichen Untersuchungsgruppen und Institute wurden schlicht ausgeschlossen. **Am schwerwiegendsten ist jedoch vor allem, daß nur ein einziger Mann für die Probenentnahme garantieren konnte.**
Denn anders, als oft behauptet, ging diese alles andere als transparent von statten!
Zwar waren Vertreter aller noch beteiligten Organisationen bei der Entnahme der Stoffstücken in Turin anwesend, aber im entscheidenden Moment fehlt jede Aufzeichnung.
Um die Öffentlichkeit glauben zu machen, es ginge alles mit rechten Dingen zu, engagierte man sogar ein Film-Team, welches dann auch brav die Räumlichkeiten, alle Beteiligten und das Abschneiden vom Tuch aufnahmen, **dann jedoch für eine halbe Stunde die Kameras abschalten mussten**. **Denn als Dr. Michael Tite vom British Museum die Stoffproben des Tuches mit jenen, die er zuvor besorgt hatte in *je drei Röhrchen* pro Institut tun sollte, war er ganz allein in einem separaten Raum. Warum er eine halbe Stunde dafür brauchte, um neun Stoffstückchen in neun Röhrchen zu stecken und zu beschriften, wird erst klarer, wenn man sich das Gewicht der Turiner-Proben anschaut:**

Die leitenden Organisatoren widersprechen sich gravierend, was die Größe der entnommenen Stücke angeht. So gibt *Prof. Testore*, ein Beobachter der Stoffentnahme, **die Größe des Stücks mit genau 8,1x1,6cm an.** Nachdem die Tuchprobe von einigen Fransen am Rand „*bereinigt*" wurde, spricht *Giovanni Riggi*, ein weiterer Textilexperte und Augenzeuge, von **7x1cm Stoffgröße!** Wie und warum diese „*Bereinigung*" vorgenommen wurde, und **wieso dabei fast die Hälfte der Probe weggeschnitten wurde, bleibt zunächst unklar**. Was jedoch eindeutig wird, ist daß sich **die Soll- und Ist-Werte enorm unterscheiden**.
Betrachtet man nämlich das **Einheitsgewicht des Tuches von 23mg/m²**, so wird offensichtlich, daß sich für die Angaben von *Testore* und *Riggi* völlig unlogische Werte ergeben: Während **die Waage auf den Filmaufnahmen eindeutig ein Gewicht von 478,1mg zeigt**, wiegen die Stücke **nach *Testores*, bzw. *Riggis* Angaben** (bezogen auf die Größe, welche mit dem Einheitsgewicht multipliziert wird) **nur 299mg, bzw. 300mg.**

Die Sache wird noch verstrickter, wenn man sich statt auf das Einheitsgewicht auf die Aussagen dieser *Stoffexperten* verlässt: ***Testore* schreibt nämlich, daß das große entnommene Stück, welches dann nochmal in zwei Teile geschnitten wurde, 144,8mg und 154,9mg gewogen habe.** Von dem ersten, für das Archiv des Vatikan vorgesehene Stück war nie wieder die Rede. Es existiert gar nicht! Von dem letzten Teil habe man dann erst die endgültigen Proben für die Laboratorien in Zürich, Oxford und Arizona (**52,0, 52,8 und 53,7mg**) entnommen. Addiert man die Werte der Einzelstücke, so stimmt das Ergebniss wieder nicht mit den „Messungen" von *Testore* überein. Ein gleichsam unlogisches Ergebnis ergeben sich aus den Werten *Riggis* und müssen hier nicht noch zur allgemeinen Verwirrung aufgeführt werden. Auf Anfragen bezüglich der Angaben antworteten weder *Riggi* noch *Testore*, bzw. wenn, dann nur abwehrend und ohne die schreienden Missstände korrigieren zu wollen.

Wofür werden Stoffspezialisten engagiert, die den Versuch überwachen sollen, wenn ihre Aussagen nicht den geringsten Sinn ergeben und sich sogar selbst, bzw. gegenseitig widersprechen?
Das entnommene Stück (*Testore*: **299mg vor, bzw. 154,0mg nach der mysteriösen Trennung;** bzw. *Riggi*: **eigene Angabe: 300mg, rechnerisch: 161mg**) entspricht nicht dem gewogenen Stück (**478,1mg**). Es sind verschiedene Stücke verwendet worden.
Doch wie ist das möglich?
Verschiedene Autoren wie *Kersten*, *Gruber*, *Petrosillo* und *Marinelli*, sind auf dieselben Ungereimtheiten gestoßen und deuten auf die einzig mögliche Erklärung: **Bei der Stoffentnahme wurde manipuliert! Der Stoff, aus dem die Proben für die Laboratorien entnommen wurden, ist nicht der aus dem Tuch! Die Zeit, die *Tite* alleine in der Sakristei hatte, nutze er dazu, um in die Röhrchen für die Untersuchungs-Institute mit dem falschen Stoff zu füllen.**

Trotz der Tatsache, daß keine aussagekräftigen, sondern - wenn überhaupt - nur unlogische, widersprüchliche

und sachlich unmögliche Protokolle existieren, klingt das zunächst unglaublich!
***Tite* jedenfalls zieht sich nach der erfolgreichen Manipulation mit einem finanziellen Polster von eine Millionen Pfund ins Privatleben zurück, das ihm im Namen anonymer „*Freunde und Gönner*“ am Karfreitag 1989 übergeben wurde.**
Wer wird wohl ausgerechnet *Tite* und ausgerechnet am Karfreitag eine solche hohe Summe anonym überlassen?
Die Katholische Kirche rückt sofort in den Kreis der Verdächtigen.

Doch warum sollte ausgerechnet die Kirche ein Interesse an gefälschten Ergebnissen haben, die darüber hinaus auch noch besagen, die Reliquie sei eine Fälschung?

DIE GEHEIMNISSE VON GOLGOTHA

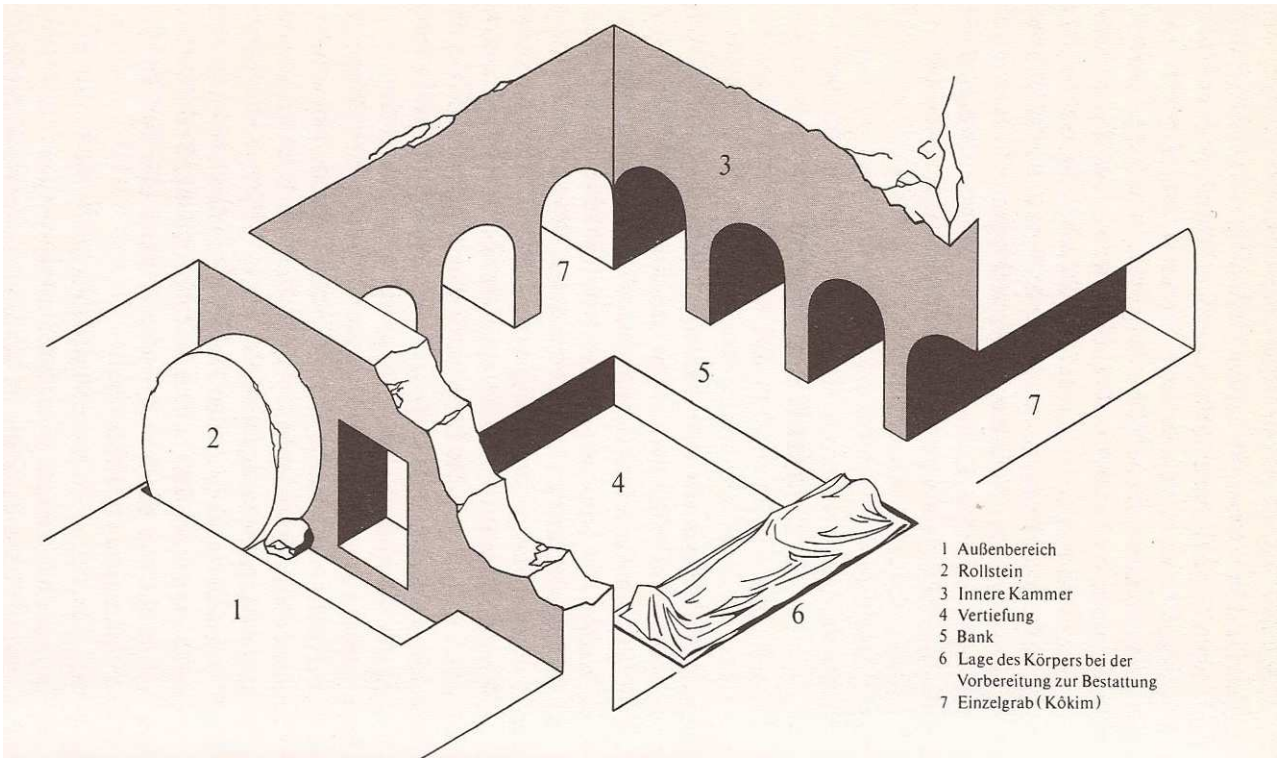
Die heutige Kirche ist kein Christentum sondern Paulinistentum

Es ist wichtig zu wissen, daß unabhängig von den neuen Forschungen am Grabtuch bereits klar war, daß sich der historische Jesus deutlich von dem biblischen, dem Christus, unterscheidet.
Nach mehr als dreihundert Jahre kritischer Bibelforschung offenbart sich uns erstmals die echte Lehre Jesu. **Denn das, was wir heute kennen und als „Christentum“ bezeichnen, ist nichts anderes als eine vom Juden Saul (röm.: Paulus) pervertierte Verschandlung.** Der Religionshistoriker *Wilhelm Nestle* drückt das so aus: ***„Christentum ist die von Paulus gegründete Religion, die an Stelle des Evangelium [hebräisch: frohe Botschaft] Jesu ein Evangelium von Jesus setzt.“***
Paulus, welcher das frühe Christentum als pharisäischer Jude noch erbittert bekämpft, erkennt bald das Potenzial der jungen Bewegung. Er möchte sich als geistiges Oberhaupt profilieren und dadurch irdische Macht erlangen. Aus diesem Grund erfindet er kurzerhand die Auferstehungslegende und zieht einen Strich der Intoleranz durch die Menschheit, die er nun, ganz im Sinne abrahamitischer Primitivreligionen, in *Rechtgläubige* und *Ungläubige* teilt.
Das Himmelreich ist nur noch für denjenigen zu erreichen, der dem Paulinismus Treue schwört, sich unterwirft und Jesus Christus als den einzigen Sohn Gottes und als Erlöser anerkennt. Doch Jesus jedoch behauptete nie, dieser Messias zu sein. Im Gegenteil, er verbot es seinen Schülern sogar, ihn so zu nennen (Mk 8,30).
Über den Erlöserglauben setzte er sich schon vor zweitausend Jahren hinweg und legte die Statuten für eine neue, ganzheitliche Weltanschauung.
Weil diese, genau wie in der heutigen Zeit, die herrschende Hochfinanz (Pharisäer und Römer) mühelos zerschlagen würde, wurde sie also schon wenige Jahre nach Jesu Kreuzigung durch den Handlanger Paulus unterwandert.
Große Geister der Deutschen Aufklärung wussten das und erkannten die heuchlerische Falschheit der paulinistischen Kirche. Der Religionspädagoge *Holger Kersten* kommentiert: „So unterschieden auch *Kant*, *Lessing*, *Fichte* und *Schelling* scharf zwischen der Lehre Jesu und dem, was der 'Apostel' daraus gemacht hatte.“

Der paulinische Erlöserglaube ist die eine und einzige Existenzberechtigung der evangelischen und katholischen Kirche und allen ihren Auswüchsen. Paulus war sich dessen vollends bewusst, als er resümierte: „Und wenn Christus nicht auferweckt worden ist, dann hat weder unsere Verkündung einen Sinn, noch euer Glaube.“ (1. Kor. 15,14) Wie kann es aber sein, daß Jesus nicht am Kreuz gestorben sein soll? Wahrlich harter Tobak für das scheinbar „*christliche*“ Abendland.

Während Lukas und Matthäus beide auf Markus aufbauen (Kanon), steht Johannes völlig abseits dieser Komposition und liefert in Bezug auf die Kreuzigung, bzw. die Grablegung die detaillierteren Informationen. **Wo sich die drei synoptischen Evangelien mit der Aussage begnügen, Jesus sei nach jüdischem Brauch beerdigt worden, schildert Johannes den Vorgang akribisch und es scheint fast, als läse man**

einen Augenzeugenbericht.
Doch noch zuvor erzählt das Johannes-Evangelium die **Geschichte des Lazarus** (Joh 11,1-45), **<u>welcher starb und eindeutig tot war</u>**. Dabei wird beschrieben, daß Lazarus in **Leinenbinden (heb.: *kairiai*)** zu Grabe getragen wurde, wohingegen er für die vermeintlich selbe Sache bei Jesus das Wort ***othonia***, nämlich Tücher, gebraucht. **Wie es tatsächlich bei den Juden Brauch hat, war Lazarus' Kopf in eine Kinnbinde gehüllt, damit der Unterkiefer des Toten nicht herunterfällt. Bei Jesus war dies nicht der Fall.**



Aber auch die Art des Grabes wirft Rätsel auf: **Lazarus sollte ganz offensichtlich endgültig in einem in den Fels gehauenen Grab die letzte Ruhe finden. Diese Steingräber (*kokim*) waren etwa 50cm breit, 80cm hoch und 200cm tief und der Verstorbene wurde der Länge nach hineingeschoben. So war es jüdische Tradition. <u>Hört man nun die Schilderung, es hätten „Engel“ in weißem Gewand am Fußende des Grabes Jesu gesessen, muss davon ausgegangen werden, daß Jesus nicht in ein *kok* geschoben wurde.</u>**

Als der Lieblingsjünger (Joh 20,5) und Maria Magdalena (20,11) am Morgen der Auferstehung (Ostersonntag) zum Grab gelaufen kommen und sich *„beugten, um hineinzuschauen“* erhärtet sich dieser Verdacht. Denn durch die kleine Öffnung dieser jüdischen Gräber fällt nur sehr wenig Licht, sodaß, wie archäologische Ausgrabungen bestätigen, nur die Vertiefung (siehe Bild) erhellt wird, wohingegen die *kokim* finster bleiben. **<u>Der Jünger und Maria können unmöglich durch den Eingang erkannt haben, daß das *Grab (kok)* leer ist.</u>**
Doch nun kommt der wohl wichtigste Teil im ganzen Johannes-Evangelium, der wohl schon längst der kirchlichen Zensur zum Opfer gefallen wäre, wenn er nicht bewusst verschlüsselt geschrieben wäre:

„Da nahmen sie den Körper Jesu und <u>banden ihn in leinene Tücher</u> (othoniois) <u>zusammen mit den Duftstoffen</u> (meta ton aromaton), <u>wie es der jüdischen Begräbnissitte entspricht</u>.“ (Joh 19,49).

Das der oben geschilderte Unterschied zwischen „einbinden“ mit *kairiai* und *othonia* nicht erkannt wurde, führte bereits in den ersten Übersetzungen ins Griechische zu markantem Sinnverlust. <u>Bei Markus wird für diesem Prozess das Verb *eneileo* (=*einschlagen*, dergestalt man etwa Speisen in Feigenblätter einschlägt)</u>

und nicht *kateilisso* (=*einwickeln*, wie bei einer Mumie).
Einen Hebräer, der etwas Ahnung von den jüdischen Begräbnissitten hatte, musste sofort stutzig machen, denn weder die Beigabe von Duftstoffen (Spezereien) noch die Einbalsamierung gehörten dazu. In den rabbinischen Texten findet sich nirgends etwas vergleichbares und auch der Archäologie ist ein derartiger Ritus unbekannt.
Der echte jüdische Begräbnisritus sah es zu dieser Zeit vor, den Toten zu waschen und zu ölen. Zu diesem Zwecke kamen auch die Frauen am Morgen des Ostersonntags zum Grab.

Vielen Exegeten (Bibelkundler) fiel diese entscheidende Stelle im Laufe der Jahrhunderte freilich auch auf, aber in ihrer religiösen Engstirnigkeit konnten sie sich keinen Reim darauf machen und empfanden den Vers als sinn- und nutzlos.
So kann der Exeget *Haenchen* nur zusammenfassend sagen: *„Der Schreiber dieses Verses kannte weder die jüdischen Bestattungsriten, noch wußte er über das Einbalsamieren Bescheid."*
In Wahrheit ist es so, daß der Verfasser des Johannes-Textes sehr wohl darüber Bescheid wusste, weshalb er ja auch erst von Lazarus (siehe oben) erzählte. Es sollte bewusst ein Widerspruch kreiert werden, um die verborgene Information in der Kreuzigungsgeschichte vor dem oberflächlichen Leser zu verstecken!

Bildentstehung

Die mysteriösen Aromastoffe *Aloe* und *Myrrhe* sind es, mit denen *Vignon* (oben) die Bildentstehung endlich erklären konnte. Es grenzt an Unglaublichkeit, daß des **Rätsels Lösung seit hunderten Jahren vor den Augen der Theologen und Tintenritter ganz offen in der Bibel stand und sich keiner dieser Schafsköpfe auch nur eine Sekunde darüber Gedanken macht**. Viel eher dachte man an „*übernatürliche Strahlung*", die bei der „*Vergeistigung Jesu*" im Tuch kleben blieb. Wahrlich ein Paradebeispiel dafür, **daß selbst eine zweitausendjährige Armee „*himmlischer Heerscharen*" noch lange keine Garantie für Klugheit sind.**
Und wer immer noch lieber den *„Experten"* glaubt, statt selbst Bescheid zu wissen, möge sich einfach sein eigenes Grabtuch machen:
Dafür braucht man nicht einmal *überirdische Strahlung*, sondern nur **ein Linnetuch, je 80-100g *Aloe (vera)*-, bzw. *Myrrhe*-Pulver und etwas Weißwein**, in dem das ganze gelöst wird. Die beiden Zaubermittel, die jetzt noch fehlen, sind **etwas Zeit** und **ein wenig heiße Luft**. -Eigentlich zwei Dinge, die die paulinistische Kirche im Überfluss hatte und hat! Sind die Zutaten vorhanden, einfach ein paar Minuten in die Sauna gehen oder eine Runde laufen, bis der Schweiß kommt, dann den Körper mit der Lösung einreiben, das Tuch drüber und schließlich etwa 30-45 Minuten warten. Fertig ist die eigene Reliquie des *„einzigen gottgesandten Sohn und Herrn Jesus Christus".*
Aber Vorsicht! **Das Linnetuch ist hin, denn das Bild lässt sich nicht mehr abwaschen!**

Tod am Kreuz?

Doch nur um ein Andenken an Jesus ging es *Nikodemus* freilich nicht, als er *„ungefähr hundert Litra Myrrhenharz mit Aloe"* (Joh 19,39) in das Grab brachte. Diese Menge entspricht immerhin rund 33kg (1 Litra = ca. 325g). Es ist anzunehmen, daß die Stoffe schon in eine Lösung eingekocht waren. **Beide Pflanzen waren nämlich schon in der Antike als Heilkräuter bekannt und fanden schon seit den alten Griechen im gesamten Mittelmeerraum Gebrauch bei Wundpflastern. Sie fördern die effektive und rasche Heilung selbst größerer Wunden und bekämpfen vor allen die Infektionsgefahr.**

Während den beiden anderen Gekreuzigten auf Golgotha die Beine zerschlagen wurden, um den Todeskampf zu beschleunigen, blieb Jesus dieses Schicksal erspart, **weil er bereits für tot gehalten wurde** (Joh 19,33). Es ist wichtig zu verstehen, daß ein Gekreuzigter seltener an Erschöpfung stirbt oder seinen Wunden erliegt, als vielmehr **erstickt. Durch die Lage am Kreuz wird der Körper dergestalt belastet, daß der Betroffene**

über mehrere Tage kaum Atmen kann, aber dennoch am Leben bleibt. Erst nachdem die Beine gebrochen werden und Körper nur noch an den Armen hängt, naht das Ende: Die Bewusstlosigkeit tritt im Zuge des Sauerstoffmangels ein, der Kopf kippt nach vorne auf die Brust und der ausgezehrte Leib kann nicht lange am Leben bleiben.

Doch wie war es bei Jesus? Weil es durchaus jüdischen Sitten entspricht, Sterbenden wegen der narkotisierenden Wirkung Wein mit Myrrhe und Weihrauch zu geben, gewährten die römischen Soldaten, **daß man Jesus einen *„Schwamm, mit Essig getränkt,“* reichte. (**Joh 19,29-30)
„Als Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht. Dann neigte er das Haupt und übergab den Geist.“ (ebd.)
Es scheint als wurde Jesus eine Mischung gegeben (z.B. Opium war bekannt), die ihn sofort bewusstlos und scheintot werden ließ. Anders ist es nicht zu erklären, daß er schon nach wenigen Stunden am Kreuz, wo die Prozedur doch sonst mehrere Tage dauerte, starb. Auch, daß er noch sprach, bzw. sogar noch einen lauten Schrei ausstieß, klingt nicht gerade nach jemanden, der kaum noch Luft zum Atmen hat.
Auch den römischen Hauptmann verwunderte das, weshalb er zum Lanzenstich ansetze, mit dem er prüfte, ob Jesus eine Reaktion zeige und wirklich tot war. Die Art, wie bei Johannes beschrieben wird, nämlich daß „*da Blut und Wasser herauskam*“ (Joh 19,34), ist schlicht eine bekannte hebräische Redewendung, die hier bekundet, daß *sehr viel Blut* austrat. **Daß Tote nicht bluten, war bei medizinischen Gelehrten so bekannt wie heute und den Laien meist ebenso unbewusst wie heute.**
Doch wer waren diese geheimnisvollen Retter, die es offenbar veranlassten, Jesus vor dem Kreuztod zu bewahren?

Jesus und die Essener
Jesus stand der Lehre der *Essener*, neben den Pharisäern und Sadduzäern die stärkste religiöse Gruppe in Palästina, sehr nahe. Die erst 1947 entdeckten Schriftrollen von Qumran enthüllen, daß die Essener ein echtes Christentum vor der Paulinisierung betrieben und Jesus wahrscheinlich seinerseits als Jünger des Johannes lernte, welcher essenischer Bußprediger und Täufer war. **Doch scheinbar wird die Veröffentlichung der Übersetzungen bis heute von höchster Stelle unterdrückt, weil diese Dokumente dem paulinistische Dogma endgültig den Gar ausmachen würden**. So sind nur wenige, aber dennoch prekäre Teile der Qumran-Rollen bekannt. Es ist zum Beispiel bekannt, **daß die Essener hervorragende Heilpraktiker waren und den Umgang mit allen Kräutern meisterhaft verstanden.**
Entgegen der gängigen Meinung kam Jesus nicht aus Nazaret. Der Ort, der diesen Namen trug, entstand sogar erst lange nach seinem Tod. **In Wahrheit kommt diese Bezeichnung ebenfalls von einem frühen Übersetzungsfehler ins Griechische, denn ursprünglich trug Jesus den Beinamen „*Nazaräer, Nazarener* oder *Nazoräer*“, was einen speziellen Zweig der Essener-Lehre bezeichnete.** Das Wort ist eine Neuschöpfung aus dem Aramäischen (die Sprache, die Jesus sprach) und bedeutet „*sich für den Dienst Gottes verpflichten*“.
Die Essener waren die erbittertsten Feinde der jüdischen Priesterklasse und indem der Prediger Jesus eine neue Bewegung innerhalb dieser ohnehin schon gefährlichen Vereinigung begründetet, war sein Todesurteil besiegelt. *Hier näheres zur echten Lehre Jesu bei **DerKristall**.wordpress.com.*

Infolge der Ähnlichkeit ihrer Lehren und der tatsächlichen Nähe Jesu zu den Essenern ist anzunehmen, **daß auch seine Jünger Teil der essenischen Bewegung waren, oder wenigsten um deren Praktiken wussten.**
Nach dem schnellen Tod Jesu und der noch schnelleren Freigabe seines Körpers schaffen ihn Nikodemus, der die Heilkräuter besorgte, und *Joseph von Arimathäa* in ein von letzterem bereitgestellten Grab. Es traf sich insofern gut, daß Jesus als Verbrecher angesehen wurde, weil er die Toten in einem bereits teilweise besetzten Grab entweihen würde: **So konnte man ihn an einen ruhigen Platz bringen, wo er aufgrund des**

betäubenden Trankes mindestens eine Nacht in dem Heiltuch schlafen konnte. Das klare Bild auf dem Grabtuch zeichnet sich zwar schon nach etwa einer halben Stunde ab, aber wahrscheinlich hat Jesus länger darin gelegen, **da die bereits getrockneten Wunden an seinem Leib sich wieder öffneten und auf dem Linnen abzeichneten.** Daß das Bild dabei trotzdem so detailliert bleibt, lässt sich ebenfalls auf die stark muskelentspannende Wirkung des Betäubungsschwammes zurückführen.
Dabei brauchten Nikodemus und Joseph keine Sorge zu haben, daß ihnen die Juden nachspüren würden, da dem Todestag Jesu (Karfreitag) bekanntlich der Ruhetag der Juden, der Sabbat, folgt. Spätestens bis zum Sonntagmorgen mussten sie Jesus jedoch aus dem Grab bringen.

Das leere Grab

Als die Frauen dann in aller Früh zum Grab gingen, um den totgeglaubten Jesus zu ölen und nach altem Brauch zu bestatten, waren noch Essener-Freunde am Grab, deren auffälliges **Erkennungszeichen seit jeher die strahlend weißen Kleider waren.** Und wäre es – ganz nebenbei – nicht ein viel größeres Wunder, wenn der vergeistigte Jesus nicht extra hätte den Stein wegrollen brauchen, um aus dem Grab zu kommen?
Lukas berichtet:
„Am ersten Tag der Woche [die jüdische Woche beginnt nach dem Sabbat, also am Sonntag], früh am Morgen, kamen sie mit den Salbölen, die sie bereitet hatten, zum Grab. Sie fanden den Stein weggewälzt vom Grab, doch als sie hineingingen, fanden sie den Leib des Herrn Jesus nicht. Sie waren darüber ganz ratlos, als auf einmal zwei Männer vor ihnen standen in strahlendem Kleid, und als sie voll Schrecken ihren Blick zu Boden senkten, sagten jene zu ihnen: Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten?“ (Lk 24,1-5)

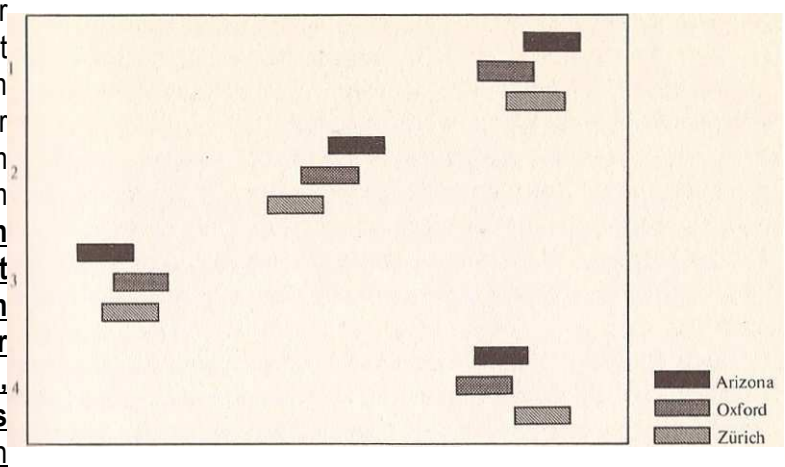
Markus schreibt:
„Als sie aber hinblickten, sahen sie, daß der Stein weggewälzt war; er war nämlich sehr groß. Und sie gingen in das Grab hinein, sahen zur rechten einen Jüngling sitzen, umkleidet mit einem weißen Gewand, und sie erschraken sehr. Er aber sagte zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Ihr sucht Jesus, den Nazarener, den Gekreuzigten; er ist auferweckt worden, er ist nicht hier; seht hier den Platz, wo sie ihn hingelegt hatten.“ (Mt 16, 4-6)

Johannes jedoch erzählt einen Teil, der sich vor der Ankunft der Frauen ereignet haben muss: Maria kommt noch in der Morgendämmerung zum Grab und beginnt zu weinen, als sie Jesus nicht findet. Als dieser dann vor ihr steht, erkennt sie ihn nicht, bis er ihren Namen nennt. Sie fällt auf die Knie und möchte Jesus am Fuß berühren, aber dieser entgegnet: *„Berühre mich nicht!“* (Joh 20,17) Jesus hatte noch immer große Wunden am Körper. In die gleiche Richtung lenkt auch das apokryphe (nicht in die Bibel aufgenommene) Petrus-Evangelium, wenn berichtet wird, daß man drei Männer aus dem Grab kommen sah und „die zwei den einen stützten.“ **Es sieht viel eher nach einem schwer verletzten, aber standhaften Mann aus, als nach einem in Luft aufgelösten Messias.**
Daß Maria Jesus zunächst für einen Gärtner hielt ist auch nicht verwunderlich: Gärtner sind durch die Arbeit im Freien braungebrannt, was exakt mit dem bräunlichen Ton der übereinstimmt, den die Myrrhe-Aloe-Mischung hinterlässt. Diese hartnäckigen Substanzen gehen erst nach einigen Tagen von der Haut und lassen sich von Stoffen (wie dem Grabtuch) nicht mit aller Gewalt abwaschen.
Wie geheim die Rettung Jesu war, zeigt die Tatsache, daß nicht einmal seine Jünger davon wussten und sich ins private Leben zurückzogen (Joh 21,2), bis er ihnen wieder „erschien“ (Mt 28,10). Diese können es erst gar nicht glauben und **Jesus hat einige Mühe sie davon zu überzeugen, daß er rein irdisch vor ihnen steht** (Lk 28,38-43). **Später tadelt er sie, weil sie denen, die ihnen von seiner „Auferstehung“ berichteten nicht geglaubt hatten** (Mk 16,14).

Wir haben jetzt alleine anhand der Bibelstellen festgestellt, daß Jesus niemals „auferstanden“ ist, sondern von den Essenern Nikodemus und Joseph in Sicherheit gebracht und verarztet wurde. Trotz dieser eindeutigen Beweislage, gehen wir noch weiter und betrachten nun, wie die Kohlenstoff-

Datierung bewusst manipuliert wurde, um den Paulinismus vor dem sofortigen Zusammenbruch zu retten und die echte Lehre Jesu weiterhin zu unterdrücken.

Der Betrug



Die Grafik zeigt die Durchschnittswerte der ^{14}C-Altersbestimmung im Vergleich. Es fällt sofort auf, daß die angebliche Probe vom Turiner-Grabtuch (1. Probe) genau mit der 4. Probe, einem Fragment aus dem Chorrock des hl. Ludwig aus dem Mittelalter, übereinstimmt. ***Tite* war von Anfang der 80er Jahre, da das Projekt anlief, in die Pläne des Vatikan eingeweiht und begann früh mit der Suche eines geeigneten Stoffstückes, das er als Teil des Grabtuches ausgeben konnte.** Dieser Stofffetzen musste neben dem gesuchten Alter auch die richtige Farbe und vor allem die richtige Webart (spezielles Fischgrätmuster). Im British Museum wurde er nach einiger Suche fündig und bewahrte das für den Austausch vorgesehene Stück bis zur hochoffiziellen Stoffentnahme in Turin auf. **Davor ließ er es mehrmals untersuchen und hatte so die Sicherheit, das sein Stoff etwa aus dem Zeitraum von 1289-1438 stammt und die unabhängigen Labors dies bestätigen würden.**

Um das zu erwartende Ergebnis zu untermauern, beauftragte er seinen französischen Kollegen *Jacques Evin* am 12. Februar 1988 damit, ein ähnliches Stoffstück zu finden, welches als Kontrollobjekt dienen sollte. *Evin* wurde im oben genannten Chorrock des hl. Ludwig fündig, konnte es aber erst persönlich an *Tite* übergeben, weil die Untersuchung noch im selben Jahr stattfinden sollte und die Zeit knapp wurde. *Tite* war darüber verärgert und gab diese Probe des Chorrocks als viertes Testobjekt mit bei, obwohl bislang in allen Protokollen von nur drei zu untersuchenden Proben die Rede war.

Besinnen wir uns noch einmal kurz auf die höchst widersprüchlichen Angaben zur Stoffgröße zurück (oben): Es ist eindeutig belegt, daß das vom Grabtuch abgeschnittene Stück **8,1x1,6cm** groß war. Dennoch beschreiben die Beobachter *Riggi* und *Testore* später eine Größe von **7x1cm**. - **Genau so groß, wie das Stück, das *Tite* mit sich führte! Legen wir wieder, wie oben, ein Einheitsgewicht von etwa 23mg/cm² fest, so hat dieses Stück von *Tite* genau das benötigte Gewicht um die Proben für die Laboratorien (52,0, 52,8 und 53,7mg) daraus zu schneiden!** Wir erinnern uns, daß *Testore* erzählte, man habe den Ausschnitt nochmals in zwei Teile geschnitten und davon erst die Proben für die Institute entnommen. Bei Riggi fehlt diese offensichtlich erfundene Geschichte. Aber jetzt wird erst klar warum sie beide bei Größe und Gewicht gelogen haben:

Tites mitgebrachtes, nicht protokolliertes Stück hatte die Größe 7x1cm. Das vom Tuch getrennte jedoch war 8,1x1,6cm groß. Man musste unter fadenscheinigen Lügengeschichten die Hälfte der Probe verschwinden lassen, damit das ganze wieder Sinn machte und die Brücke zu dem viel kleineren Stoffstück geschlagen werden konnte.

Tite ist also das fehlende Stückchen im großen Puzzle.

Er war es, der alleine mit dem Stoff in der Sakristei war, während alle Forscher und Journalisten draußen warteten.

Er war es, der als alleiniger Garant für die „*Ehrlichkeit*“ der Operation gelten konnte.

Er war es, der den Stoff vertauschte! In dem ersten Röhrchen landete seine mitgebrachte Probe aus dem Mittelalter, im vierten der Chorrock seines Komplizen *Evins*.

Beide Stücke wurden erwartungsgemäß ins Mittelalter datiert und sollten das Grabtuch als Fälschung dastehen lassen, um der paulinistischen Kirche noch einmal den Kragen zu retten und die wahre Lehre Jesu zu unterdrücken.

Doch werfen wir noch einen Blick auf die verbleibenden beiden Kontrollproben:
Probe 2 wurde relativ korrekt datiert: Es handelte sich um ein Stofftuch, von dem man wusste, daß es aus 11. oder 12. Jahrhundert stammte.
Doch was ist mit der dritten Probe? Sie stammt angeblich von der Mumie eines ägyptischen Mädchens, das unter Hadrians Regierungszeit (117-138 n. Chr.) verstorben sein soll. Doch eben diese Probe Nummer 3 wird in die Jahre zwischen 9 vor Chr. bis 78 nach Chr. datiert! Warum sollte die Ägypterin in hundert Jahre alten Tüchern mumifiziert werden? Es scheint vielmehr so, daß hier, in der dritten Probe, tatsächlich das Grablinnen war!

Paulinismus ohne Maske

Diese beeindruckenden Enthüllungen Grabtuch und das Bibelstudium reißen der paulinistischen Kirche gemeinsam die Maske herunter und enthüllen ihre häßliche Fratze. Jesus der Nazarener ist nicht am Kreuz gestorben! Er ist im wahrsten Sinne des Wortes „wiederauferstanden". Nikodemus und Joseph, seiner Essener-Freunde, haben ihn verarztet und versteckt. Sein Wundpflaster, das Turiner Grabtuch, blieb uns als Zeuge dieser wahren Geschichte Jesu erhalten.
Die einzigartige Verlogenheit mit der die Kirche die Offenbarung dieses Geheimnisses zu verhinderten suchte, wird nur von ihrer Schamlosigkeit übertroffen, mit der sie seit Jahrhunderten ganze Völker knechtet. Sie ist nichts weiter als eine vom Juden Saul – Paulus – geschaffene jüdische Sekte.
Jesus sagte: „Des Menschen Sohn ist Herr über den Sabbat!" (Mt 12,8)
Nicht irgendein Messias, sondern nur wir selbst sind unsere Herren! Jesus, der dies schon vor zweitausend Jahren erkannte, versuchte die Menschen zu befreien. Der Christus unterdrückt sie.
Die Situation ist beinahe dieselbe wie heute: Weltanschauliches Chaos, in unzählige kleine Lager aufgespaltenes Europa, ein zersplittertes Deutsches Volk und über allem thront die pharisäische Finanzherrschaft und Priesterklasse.
Jesus peitschte die Geldverleiher aus und wollte die Priester als die Lügner darstellen die sie noch heute sind. 'Jeder Mensch ist sein Sohn Gottes, die Priester braucht es nicht als Vermittler.' Er musste sterben!
Die Masken mögen sich geändert haben, aber die Gesichter darunter sind immer noch dieselben: Gier und Herrschsucht.
Unser Bankensystem ist der Pharisäer, die Medien und Kirchen die Priester. Sie sitzen wie ein ewiger Parasit im Fleisch der Völker und lassen erst von ihnen ab, wenn auch die letzten freien Menschen in ihrem eigenen Blut ersaufen.
Deshalb geht der Aufruf an alle Patrioten: Beschäftigt euch mit der echten Lehre Jesu, dem Wanderprediger. Erkennt die Kirche als geistigen Schlachter der freien Gedanken und reißt den primitiven Erlöserglauben aus euren Köpfen. Das Paulinistentum ist nicht die weltanschauliche Wurzel Europas, sondern giftiges Unkraut!
Wir lassen uns nicht mehr von Gott trennen!
Gott ist in uns. Wir sind in Gott.
Deutschtum heißt Gottmenschentum und gilt für alle Völker alle Zeit. So sei es!